

Robert Willacker, Wiener Festwochen 2024 - Braucht es rechte Parteien?

Sehr geehrte Damen und Herren!

I. Einleitung – Standortbestimmung

Sie können sich sicher denken, daß ich als Politikberater, der sich eher im *rechten* Parteienspektrum bewegt, wenig Erfahrung damit habe, vor der Wiener Kultur- und Kunstszene politische Reden zu halten.

Ich denke, es wird mir niemand im Saal böse sein, wenn ich diese Kulturszene eher dem linken Lager zurechne.

Dementsprechend groß war auch meine Verunsicherung vor dieser heutigen Rede. Was wird mich erwarten hier im Saal? Welches Publikum wird mich erwarten?

Und ich hab' schon beim Hereinkommen gesehen, daß sich die ethnische Zusammensetzung hier im Saal in etwa in dem Rahmen bewegt, dem ich auch bei einem durchschnittlichen Aschermittwoch der FPÖ begegne.

Sollte das ein Entgegenkommen des Veranstalters gewesen sein, kann ich versichern: das wäre nicht nötig gewesen.

Ich bin allerdings nicht hierher gekommen, um Ihnen den *Spiegel* vorzuhalten. Den haben die meisten von Ihnen eh abonniert. Und zusammen mit dem *Falter* steckt er ja die weltanschaulich zulässige Norm ab, deren Abweichungen Sie an diesem Wochenende gerichtlich verhandeln wollen.

II. Überleitung – Frage

Meine sehr geehrten Damen und Herren! „*Braucht man Parteien wie die AfD oder die FPÖ, braucht man Rechte?*“ lautete die Leitfrage, die mir seitens des Veranstalters mitgegeben wurde.

Ich unterstelle einmal, wir haben das auch schon gehört, daß hier im Saal gar nicht wenige Menschen sitzen, die diese Frage mit einem klaren „*Nein*“ beantworten würden.

Aber es ist – um im Sprachbild des Theaters zu bleiben – wie mit dem Schauspielunterricht: den benötigen meist auch diejenigen am *dringendsten*, die am festesten davon überzeugt sind, ihn *nicht* zu brauchen.

III. Antwort

Sie, werte Damen und Herren, die beim Frühstück Ihrem Partner das „*Einserkastl*“ aus dem *Standard* vorlesen, brauchen Parteien wie die AfD oder die FPÖ wie den Bissen Brot, auf den Sie gerade noch Ihre leckere Marmelade verteilt haben.

Und ja, ich als Deutscher benutze Wörter wie „lecker“ – was wollen Sie schon dagegen machen? Abschiebungen wollen Sie ja nicht, also müssen Sie lernen, mich und meine Sprache zu tolerieren.

Warum brauchen Sie, liebe pensionierte Studienräte und solche, die es noch werden wollen, nun die AfD und die FPÖ?

IV. Befund

Nun, die Antwort mag Sie ob ihrer Profanität enttäuschen: Sie brauchen diese Parteien, um Ihre Schuld kompensieren zu können.

Nachdem wir hier in der Geburtsstadt der Psychoanalyse sind und fast jeder hier im Raum, mich eingeschlossen, irgendetwas Nutzloses studiert hat – nochmal etwas weniger profan:

Sie brauchen diese Parteien, denn Ihr *Ich* ist nicht in der Lage, den Konflikt zwischen Ihrem *Es* und Ihrem *Über-Ich* zu kalmieren und konstruktiv zu kanalisieren.

- Sie sind *zu weiß*,
- Sie sind *zu reich*,
- Sie sind *zu heterosexuell*.

- Sie fahren *zu viel Auto*,
- Sie essen *zu viel Fleisch* und
- Sie *heizen falsch*.

- Und dann hatten Sie da ja auch noch diesen Großvater, über den in Ihrer Familie seit jeher deutlich mehr geschwiegen als gesprochen wird.

Und genau *hier* – am Gipfel Ihres schlechten Gewissens – hier kommen die Rechten ins Spiel.

Nicht nur, daß diese schlimmer sind als Sie –

- die fahren *noch* mehr Auto,
- essen *noch* mehr Fleisch und
- sind *noch* heterosexueller –,

- die besitzen auch noch die Unverfrorenheit, sich nicht einmal ansatzweise für ihr Tun und ihr Sein zu schämen.

Und damit haben Sie, meine Damen und Herren, endlich *das* ausgelagerte Feindbild, das Sie brauchen, um sich nicht länger dem Konflikt mit Ihrem eigenen Selbst stellen zu müssen.

Ich mache es für Sie greifbarer: Die eigenen Kinder nicht mit faktisch unbeschulbaren Migranten aus prekären Verhältnissen in dieselbe Klasse schicken zu wollen, macht Sie

nicht zu einem schlechten Menschen, weil es ja dort noch diejenigen gibt, die Migranten samt und sonders abschieben wollen.

Und besser als die sind Sie allemal! Wären die nicht *rechts*, wären Sie nicht *links*. Wären die nicht *schlecht*, wären Sie nicht *gut*.

Und weil dieser Selbstbetrug das einzige Erlösungsversprechen ist, das Ihnen seit Ihrem Austritt aus der katholischen Kirche geblieben ist, haben Sie ihn unter dem Schlagwort des „*Kampf gegen Rechts*“ sogar institutionalisiert.

V. Qualifizierung der Symptome

Unter dem Dach unzähliger NGOs, Stiftungen und Initiativen versammelt sich heute das, was der große deutsche Antisemit, Schwarzenhasser, Gemeindebaunamensgeber und linke Übervater Karl Marx neben zahlreichen anderen gesellschaftlichen Gruppen seinerzeit noch zum Lumpenproletariat zählte: nämlich die verkommenen – ich zitiere wörtlich – und abenteuerlichen Ableger der Bourgeoisie und die Literaten.

1. Selbstbestätigung

Meine Damen und Herren, der moralische Ablaßhandel im Kampf gegen Rechts ist dabei längst zu einer gigantischen Selbstbestätigungs-Maschinerie geworden, die sich kilometerweit von den Interessen der Minderheiten entfernt hat, die zu protegieren sie vorgibt.

Daß ich mit dem, was ich sage, recht habe, wird dadurch offenbar, daß ich schon seit fünf Minuten zu Ihnen spreche und Sie immer noch keine Antwort auf die Frage gefunden haben, die Sie seit dem Moment umtreibt, in dem ich dieses Podium betreten habe, nämlich: „*Was macht jemand mit meiner Hautfarbe bei den Rechten?*“

Sie werden keine Antwort auf diese Frage finden, meine Damen und Herren, denn die Antwort verbirgt sich hinter einem positiven Zugang

- zur nationalen Identität,
- zur Geschichte und
- tradierten Kultur.

Und diesen Zugang, den verwehren Sie sich selbst.

Schließlich stünde ein *Verständnis* von Rechts Ihrem *Kampf* gegen Rechts im Weg;

und ohne diesen frißt Sie Ihr Gewissen. Spätestens hier beißt sich also die Katze in den Schwanz.

2. Geschäftsmodell

Es sind aber nicht nur Ihre Schuldgefühle, die den Kampf gegen Rechts am Laufen halten, sondern auch findige und geschäftstüchtige Linke, die daraus ein alles andere als antikapitalistisches Einkommensmodell entwickelt haben.

„Der Krieg ernährt den Krieg,“ wußte schon der olle Schiller und ließ es darum im zweiten Teil der Wallenstein-Trilogie den General Isolani in die Welt hinausposaunen.

Und wie der Krieg den Krieg ernährt, so ernährt auch der Kampf gegen Rechts den Kampf gegen Rechts.

Die Politik bestellt, und die steuergeldfinanzierte NGO-Industrie liefert.

Zu Ihrer Ehrenrettung muss ich sagen: In Österreich sind diese bizarren Auswüchse noch nicht ganz so weit wie in Deutschland. Die Betonung liegt auf „noch“, und Wien möge da eine Ausnahme bilden.

Jedenfalls ist dieses Gegen-Rechts-Geschäft auch deshalb so einträglich, weil sich zu dem schlechten Gewissen noch der Gruselfaktor gesellt.

Der Deutsche und der Österreicher gruseln sich gerne – anders ist es nicht erklärbar, warum Leute sich seit 140 Jahren jeden Sonntag denselben „Tatort“ ansehen.

Der Nachschub an düsteren Fernsehabendkrimis darf niemals abreißen, genau wie der Nachschub an Rechts niemals abreißen darf.

Ob rechts, rechtsradikal, rechtsextrem, ist dem Gruselsüchtigen dabei übrigens einerlei.

Medienseitig hat man sich auf diesen Konsumentenwunsch längst eingestellt und hält sich deshalb auch nicht länger mit einer differenzierten Darstellung auf.

Weil die *Nachfrage* nach dem rechten Grusel aber deutlich größer ist als das *Angebot*, schwärmen die Apologeten des Kampfes gegen Rechts regelmäßig aus, um nun auch noch aus dem hintersten Winkel der Republik neuen Stoff für ihre Gruselsüchtigen zu organisieren.

Das jährliche Hochamt dieser Industrie ist die digitale Eiernockerlsuche am 20. April. Denn irgendein Trottel findet sich schließlich immer, der seine primitive Ausländerfeindlichkeit in irgendeiner unmoderierten Facebookgruppe zu ventilieren versucht.

Und wenn es dann doch einmal keine frische Ware geben sollte, können Sie, werte Damen und Herren, natürlich auf Altbewährtes vertrauen.

Sie sind Medienschaffender und Ihre Zeitung verkauft sich schlecht? Nehmen Sie einfach die AfD oder die FPÖ auf den Titel.

„Sex sells“ war *gestern* – „Rechts sells“ ist *heute*.

Publizistisch *noch* besser als die AfD oder die FPÖ verkaufen sich auf Titelseiten übrigens *Hakenkreuze*. Hier gilt das Motto: vom *Spiegel* lernen, heißt siegen lernen.

Sollten Sie als Medienschaffender allerdings mit dem Gedanken spielen, der Abwechslung halber einmal den Anstieg des islamischen Antisemitismus und die damit zusammenhängende Rolle der Migrationspolitik näher thematisieren zu wollen, müssen Sie als Medium Absatzeinbußen in Kauf nehmen.

Von linkem Antisemitismus möchte ich dabei gar nicht erst reden. Davon rate ich Ihnen zur Gänze ab. Absoluter Ladenhüter, verkauft sich nicht.

Der Feuilleton-verliebte deutsche Halbintellektuelle – Österreicher mit gemeint – will seinen Antisemitismus *rechts* verortet wissen. *Dort* gehört er hin, alles andere verwirrt ihn auch nur.

Ein kleiner Einschub: Die Ihnen sicherlich wohlbekannte Historikerin Margit Reiter hat ein ganz hervorragendes, überaus informatives und sicher ebenso bekanntes Buch mit dem Titel „*Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ*“ geschrieben.

Von derselben Autorin stammt auch das 516 Seiten starke Buch „*Unter Antisemitismusverdacht. Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah*“.

Meine Damen und Herren, ich kenne die Verkaufszahlen dieser beiden Bücher nicht; ich nehme aber jetzt und hier Zehn-zu-Eins-Wetten darüber an, welches der beiden Bücher sich um ein Vielfaches besser verkauft hat als das andere.

VI. Abschluß

Meine Damen und Herren, es wird Sie freuen zu hören, daß ich mich nun langsam dem Ende meiner Ausführungen entgegenrede. Ich hatte Ihnen versprochen, Ihnen nicht den Spiegel vorzuhalten und an dieses Versprechen habe ich mich gehalten.

Ich habe Ihnen, meine Damen und Herren, vielmehr das Angebot gemacht, sich – für einen kurzen Moment – selbst durch meine Augen zu betrachten.

Ob Sie dieses Angebot annehmen, liegt ganz bei Ihnen. Vielen Dank.

Grundlage & Quelle des Transkripts: Robert Willacker auf den Wiener Festwochen 2024 - Braucht es rechte Parteien? [komplett] https://www.youtube.com/watch?v=s63_8fIX1zk

Beobachtungen

Wortspiel:

Ich bin allerdings nicht hierher gekommen, um Ihnen den Spiegel vorzuhalten. Den haben die meisten von Ihnen eh abonniert.

Äußere emotionale Klammer:

a) Einleitend: Ich bin allerdings nicht hierher gekommen, um Ihnen den Spiegel vorzuhalten.

b) Abschließend: Ich hatte Ihnen versprochen, Ihnen nicht den Spiegel vorzuhalten und an dieses Versprechen habe ich mich gehalten. Ich habe Ihnen ... vielmehr das Angebot gemacht, sich ... selbst durch meine Augen zu betrachten.

Stilmittel Trikolon:

- Sie sind *zu weiß*,
- Sie sind *zu reich*,
- Sie sind *zu heterosexuell*.

- Sie fahren *zu viel Auto*,
- Sie essen *zu viel Fleisch* und
- Sie *heizen falsch*.

- ... Zugang zur nationalen Identität,
- zur Geschichte und
- tradierten Kultur.

- Ob rechts,
- rechtsradikal,
- rechtsextrem, ist ...

Stilmittel Parodie oder Allusion:

... vom *Spiegel* lernen, heißt siegen lernen.

Es handelt sich um eine Anspielung auf das in der kommunistischen DDR verwendete geflügelte Wort: *Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen*.

Stilmittel Antithese und Paranomasie:

Wären die nicht *rechts*, wären Sie nicht *links*.

Wären die nicht *schlecht*, wären Sie nicht *gut*.

„Sex sells“ war *gestern* – „Rechts sells“ ist *heute*.

Persönliche **Pro-Vokationen, Zumutungen** und argumentative **Herausforderungen**:

Anm.: „provokant“ unter der begründeten Annahme, daß Veranstalter und Audienz politisch *links* sind. Der Redner wird nach seiner Rede auch nicht einmal einen Höflichkeitsapplaus erhalten.

a) die ethnische Zusammensetzung hier im Saal (wie) bei einem durchschnittlichen Aschermittwoch der FPÖ ...

b) wie mit dem Schauspielunterricht: den benötigen meist auch diejenigen am *dringendsten*, die am festesten davon überzeugt sind, ihn *nicht* zu brauchen.

c) Sie, werte Damen und Herren, die beim Frühstück Ihrem Partner das „*Einserkastl*“ aus dem *Standard* vorlesen, brauchen Parteien wie die AfD oder die FPÖ wie den Bissen Brot, auf den Sie gerade noch Ihre leckere Marmelade verteilt haben.

d) Abschiebungen wollen Sie ja nicht, also müssen Sie lernen, mich und meine Sprache zu tolerieren.

e) Sie, liebe pensionierte Studienräte und solche, die es noch werden wollen ...

f) Sie brauchen diese Parteien, um Ihre Schuld kompensieren zu können.

g) Sie sind *zu weiß*, Sie sind *zu reich*, Sie sind *zu heterosexuell*. Sie fahren *zu viel Auto*, Sie essen *zu viel Fleisch* und Sie *heizen falsch*. Und dann hatten Sie da ja auch noch diesen Großvater, über den in Ihrer Familie seit jeher deutlich mehr geschwiegen als gesprochen wird.

h) Und besser als die sind Sie allemal! Wären die nicht *rechts*, wären Sie nicht *links*. Wären die nicht *schlecht*, wären Sie nicht *gut*.

i) Und weil *dieser Selbstbetrug* das *einzigste Erlösungsversprechen* ist, das Ihnen seit *Ihrem Austritt aus der katholischen Kirche* geblieben ist ...

j) Unter dem Dach unzähliger NGOs, Stiftungen und Initiativen versammel(n) sich heute ... die verkommenen ... und abenteuerlichen Ableger der Bourgeoisie und die Literaten.

k) ... der große deutsche Antisemit, Schwarzenhasser, Gemeindebaunamensgeber und linke Übervater Karl Marx ... (Anm.: Die Stadt Wien geb ihrem ersten großen Gemeindebau im bürgerlichen 19. Bezirk den Namen *Karl-Marx-Hof*.)

- l) ... der moralische Ablaßhandel im Kampf gegen Rechts ...
- m) Schließlich stünde ein *Verständnis* von Rechts Ihrem *Kampf* gegen Rechts im Weg; und ohne diesen frißt Sie Ihr Gewissen.
- n) ... sondern auch findige und geschäftstüchtige Linke, die daraus ein alles andere als antikapitalistisches Einkommensmodell entwickelt haben.
- o) Die Politik bestellt, und die steuergeldfinanzierte NGO-Industrie liefert.
- p) Weil die *Nachfrage* nach dem rechten Grusel aber deutlich größer ist als das *Angebot*, schwärmen die Apologeten des Kampfes gegen Rechts regelmäßig aus, um nun auch noch aus dem hintersten Winkel der Republik neuen Stoff für ihre Gruselsüchtigen zu organisieren. Das jährliche Hochamt dieser Industrie ist die digitale Eiernockerlsuche am 20. April.
- q) „*Sex sells*“ war *gestern* – „*Rechts sells*“ ist *heute*.
- r) Publizistisch *noch* besser als die AfD oder die FPÖ verkaufen sich auf Titelseiten übrigens *Hakenkreuze*. Hier gilt das Motto: vom *Spiegel* lernen, heißt siegen lernen.
- s) Der Feuilleton-verliebte deutsche Halbintellektuelle – Österreicher mit gemeint – will seinen Antisemitismus *rechts* verortet wissen. *Dort* gehört er hin, alles andere verwirrt ihn auch nur.

Dies ist ein Beitrag zum Artikel „Reden im Angesicht des Feindes. Nahkampfrhetorik.“ vom Juni 2024 in der Kolumne von redemanufaktur.com.

